

# Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 96.

Neuenbürg, Dienstag den 13. August.

1878.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

### Amtliches.

Neuenbürg.

### An die Gemeinderäthe.

Den Gemeinderäthen werden in den nächsten Tagen die geprüften Lokalfirewehrlösch-Ordnungen, welche für sofort vollziehbar erklärt worden sind, zugehendet werden. Unter Benützung der hinausgegebenen Formulare ist sofort eine vollständige Abschrift zu fertigen und spätestens auf 20. d. Mts. einzulenden.

Die jetzt noch ausstehenden Lokalfirewehrlösch-Ordnungen, welche bis zum 17. d. Mts. nicht eingetroffen sein werden, werden durch Wartboten abgeholt werden. Den 10. August 1878.

Königl. Oberamt.  
Mahl.

Forstamt Altensteig.  
Revier Enzklösterle.

### Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 17. August d. J. von Vormittags 10 Uhr an im Hirsche in Enzthal aus den Staatsw. Wanne 6 und 8, Schöngarn 6 und 7 und Dietersberg 8:  
Eichenholz: 3 Am. Scheiter, 28 Prügel, 36 Anbruch; Buchenholz: 183 Am. Scheiter, 43 Prügel, 118 Anbruch; Birkenholz: 1 Am. Scheiter, 12 Prügel, 3 Anbruch; Nadelholz: 910 Am. Scheiter, 122 Prügel, 870 Anbruch; 21 Am. Tannen Rinde und 343 Am. aufbereitetes Stockholz.

Revieramt Wildbad.

### Flohwieden-Verkauf.

4000 Stück aus der Abtheilung Lehenwald Ebene  
Freitag den 16. August  
Morgens 7 Uhr  
auf der Revieramtskanzlei.

Herrenalb.

### Markstein-Akkord.

Die Lieferung von etwa 80 Stück Marksteine an die neue Straße von Herrenalb gegen Dobel, wird nächsten Donnerstag den 15. d. Mts. Vormittags 7 Uhr auf dem Rathhaus in Herrenalb im Ueberflugsbetrag von 75 Mark

veraffordirt, wozu tüchtige Maurer eingeladen werden.

Hirsau den 11. August 1878.

R. Straßenbau-Inspektion.

Neuenbürg.

Mittwoch den 14. August

Nachmittags 2 Uhr

wird hier auf dem Rathhaus mit originärer Kuhpockenlymphe erstmals öffentlich geimpft werden. Eltern, welche sich verpflichten, den erzeugten Stoff abzugeben, können ihre Kinder bringen. Bloß ganz gesunde Kinder werden zu dieser Impfung angenommen.

Den 10. August 1878.

Oberamts-Arzt  
Fischer.

### Gestorben im Monat Juli 1878:

von Neuenbürg:

Blaich, Gottlieb Christian, Flößer.  
Blaich, Regine Katharine, ledig.  
Pronner, Wilhelm, Flaschner's Ehefrau.

In Birkenfeld:

Regelmann, Johann, Goldarbeiters Ehefrau; von Pforzheim.

In Dennaich:

Schmidt, Jakob Friedr., Fabrikarbeiters Ehefrau; von Calmbach.

In Engelsbrand:

Rometsch, Elisabeth, ledig;  
von Schönbach.

In Grunbach:

Geiger, Katharine, ledige Nätherin.  
Dies wird zu bekanneten Zwecken damit veröffentlicht.

Den 10. August 1878.

R. Gerichts-Notariat.  
H. Köpfle, St. B.

### Privatnachrichten.

Bretten.

Ein tüchtiger

### Säger

kann sofort eintreten bei

### Gebrüder Ammann.

Neuenbürg.

Dienstag den 13. August bringen wir große

### Belgier Schweine

in das Gänshaus zum Hirsche.  
Gebr. Hofmann  
aus Cannstatt.

Pforzheim.

### „Entlaufen“

hat sich vor einigen Tagen ein ganz schwarzer Pudel, auf den Ruf „Marz“, gehend.

Der jetzige Besitzer wolle ihn abgeben gegen Belohnung bei

Chr. Grupp,  
Weiberberg.

Conweiler.

Trodene

### Birn- und Kirschbaum-Dielen

verkauft billig

Fr. Genthner, Wagner.

Neuenbürg.

Einige Wagen

### Dung

verkauft

Carl Wagner.

Arbeiter	Schrader'scher
<b>Crabben-Brusthonig</b>	
Vorzüglichstes Hustenmittel für Erwachsene und Kinder.	
In Flaschen à 1 M., 1/2 M. und 3 M.	
Kreth. Hul. Schrader, Feuerbach-Struttgart.	
(Man verlange ausdrücklich Schrader'schen Crabbenhonig.)	

Für Kranke und Erholungsbedürftige.

### Villa Salem in Lichtenthal

unmittelbar bei Baden Baden

nimmt jederzeit Kranke, Erholungsbedürftige, Einzelstehende auf. Gegend sehr gesund und geschützt, Pensionspreis mäßig. Pflege Kranker wird durch Diakonissen geübt. Einzelstehende, wie auch Ehepaare u. s. w. können laut Vereinbarung für den Abend ihres Lebens sich einzahlen.

Nähere Auskunft erteilt

Pfarrer Walier.

### Prämien-Collecte IX. Serie 1878

zur Restauration des Münsters in Ulm.

Anzahl der Loose 300,000.

1 Haupt-Gewinn baar	35,000 Mark,
1 Gewinn baar	20,000 "
1 dto.	10,000 "
10 dto. à 1000 M.	10,000 "
20 dto. à 500 M.	10,000 "
50 dto. à 100 M.	5,000 "
100 dto. à 50 M.	5,000 "
2000 dto. à 10 M.	20,000 "
2090 dto. à 5 M.	10,000 "
zusammen 125,000 Mark.	

Ziehung am 16. December 1878.

Loose à 1 Mark sind zu haben bei  
Jac. Meek.



Neuenbürg.  
**Eine freundliche Wohnung**  
mit Küche, und ein Zimmer mit Kochofen  
ist zu vermietben bei

Gottlieb Dietrich.

**Illust. Jagdzeitung.** Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben vom königl. Oberförster H. Nitsche. 5. Jahrgang. Nr. 21 enthält: Die Fortpflanzung der Aale von Dr. H. Nitsche, Professor der Zoologie an der Forstakademie zu Tharand. — Thierleben und Jagd in fernen Zonen von Dr. Pechuel-Lösche. — Erzählung eines Zusammenstoßes zwischen dem hochgräflich Heiligenberg'schen Jagdpersonal und den Wilderern aus Ruhdorf, wobei Mord und andere grobe Thätlichkeiten vorgekommen sind 1626, mitgetheilt vom Fürstl. Waldburgischen Kanzleirath Schabet. — Steine im Magen eines Rehbocks und Hirsches, vom Fürstl. Forstmeister Pjigenmayer in Regensburg. — Der Sturz über die Felswand, Originalz. von C. Müller. — Hasenschädel mit abnormer Zahnbildung (Illustration.) — Jagd-Einladungskarten vom Thiermaler Decker. 25 Stück 1 1/4 Mk. Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig. 3 Mk. halbjährlich.

Als Anhang dazu erscheint:

**Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde.** Von erfahrenen Fachmännern herausgegeben. Jährlich 12 Hefte, 3 Mk. pro Halbjahr. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

**Kronik.**

**Deutschland.**

Durch eine Verfügung des Reichskanzleramts, unterzeichnet „Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf zu Stolberg“, ist die in Chicago unter dem Titel „Der Vorbote“ erscheinende socialdemokratische Zeitschrift auf die Dauer von zwei Jahren für Deutschland verboten.

Berlin, 8. Aug. Der Reichsanz. veröffentlicht die vom Kronprinzen gezeichnete, vom Grafen Stolberg gegenzeichnete Verordnung vom 5. August, betreffend die Einberufung des Bundesraths zum 14. d.

Magdeburg, 4. August. Wie die „Magdeb. Ztg.“ mittheilt, hat die hiesige Firma „Gebrüder Sintenis“ in Halle bei Heide in Holstein Bohruntersuchungen auf Petroleum anstellen lassen, welche die Auffindung bedeutender Petroleumlager zur Folge gehabt haben. Der Bohrgrund besteht aus Dolomit, der einen Gehalt von 12 Prozent Petroleum hat.

Bruchsal, 8. August. Das in den Tagen vom 8.—13. September stattfindende Manöver der 28. Division wird sich von Wiesloch über Bruchsal bis zur württemb. Grenze (Fürfeld-Niederhofen) erstrecken und nicht weit von Sinheim seinen Abschluß finden.

Storzhelm, 10. August. Heute Vormittag nach 10 Uhr gingen die dem Bierbrauereibesitzer Kettenmayer gehörigen Pferde, wahrscheinlich durch die ausgehängten

Fahnen schon gemacht, mit einem mit Fässern beladenen Wagen durch, setzten im Galopp den Schloßberg herab über den Markt, zum Glück nicht auf der Seite, wo gerade der Wochenmarkt stattfand, sondern auf der verhältnismäßig weniger belebten Rathhausseite entlang; dennoch ereignete sich das Unglück, daß ein Mann Namens Jakob Kurz von Salmbach überfahren und, schwer verletzt, bewusstlos in die nahe Polizeiwachstube getragen wurde, von wo er nach dem städtischen Krankenhaus verbracht worden ist und wohl im Laufe des Nachmittags seinen Leiden erliegen muß. Der Fuhrknecht hatte die Zügel nicht aus den Händen gelassen, allein trotz aller Kraftanstrengung gelang es ihm nicht, der Pferde Meister zu werden, und erst am Kaiser'schen Hause konnten sie durch das muthige Eingreifen eines Kutschers zum Stehen gebracht werden. Bei dem starken Verkehr auf dem Markte ist die Verhütung noch größeren Unglücks als ein wahres Wunder anzusehen. (P. B.)

Von der Tauber, 6. August, schreibt man der „B. L. Z.“: Die Ernte ist bei uns zum großen Theil unter Dach und man sieht über deren Ertragniß sehr erfreute Gesichter. „In jeder Hinsicht vorzüglich!“ versichern die Bauern. Große Garbenzahl und schwere Frucht, sowohl Korn und Weizen, als Gerste. Obst gibt es ziemlich, besonders Steinobst. Der Rebstock ist vielversprechend. Der Beerenanlaß ist ein guter. Trauben gerade genug, auch sind dieselben in der Entwicklung ziemlich vorgeritten. Nur noch ein warmer Nachsommer, und das Jahr 1878 wird in Allem ein reich gesegnetes.

**Württemberg.**

\* Neuenbürg. Die Gemeinde Weinberg hat in diesem Jahre eine leither öde gelegene, werthlose Allmandfläche von 6 Morgen unter gefälliger Mitwirkung des Rathes der R. Centralstelle für die Landwirtschaft, Herrn C. Horlacher in Calw mit einem Kostenaufwand von 1200 Mk. in eine fruchtbare Wiese umgewandelt. Es ist deshalb sowohl der Gemeinde Weinberg für diese zweckmäßige und nachahmenswerthe Verbesserung des Gemeindeguthums, als dem Herrn Horlacher für seine verdienstliche Mitwirkung bei Ausführung dieser Melioration die volle Anerkennung der R. Centralstelle für die Landwirtschaft ausgesprochen worden.

Wir hoffen, daß dieses Unternehmen in den übrigen Orten des Oberamtsbezirks nicht ohne Nachahmung bleiben werde und freuen uns, weiter mittheilen zu können, daß der Gemeinde Weinberg für ihr verdienstliches, auf den Fortschritt gerichtetes Streben noch eine besondere Anerkennung durch Bewilligung einer Prämie von Einhundert Mark aus Staatsmitteln zu Theil geworden ist.

Das Regierungsblatt Nr. 21 vom 8. August enthält zwei Verfügungen der Ministerien des Innern, des Kriegswesens und der Finanzen, betr. die Auszahlungen der Vergütungen für die bei den Uebungen der Truppen vorgekommenen Flurbeschädigungen und Bezahlung von Marschgebühren an einberufene Heerespflichtige.

Nach einer Bekanntmachung des kgl. Ministeriums des Innern vom 6. August haben sich bei dem Brand in Birkenfeld am 14. Juni die Feuerwehr dort, insbesondere deren Commandant, Steinhauer Mann durch muthvolle und ausdauernde Thätigkeit ausgezeichnet, und werden hiesfür öffentlich belobt.

Oberamt Geislingen. Am 7. vor. Mts. wurde die alle 2 Jahre stattfindende Bezirksversammlung in Altenstadt abgehalten. Leider war die Bitterung hiezu sehr ungünstig, indem gerade über die Mittagszeit bis um 12 Uhr starker Regen fiel. — Nachdem die Feuerwehr Altenstadt unter Beihilfe der Staub'schen Fabrikfeuerwehr eine Uebung abgehalten hatte, begann die Berathung der Delegirten, an welcher 34 Feuerwehren des Bezirkes Theil nahmen. Es handelte sich hauptsächlich um Anschaffung von Stügleitern für die kleineren Ortschaften, welche keine Schieb- und Stockleitern besitzen. Die Feuerwehr Großsüßen machte eine Uebung mit ihrer, aus 2 am Kopfende mit einander verbundenen,\*) von je 41 Sprossen bestehenden Vockleiter. Die Aufstellung derselben wurde sehr ruhig und pünktlich ausgeführt und fand allgemeinen Beifall.

Nach Schluß der Verhandlung wurde die Reparatur schadhafter gewordenen Schläuche durch den Hauptmann der Geislinger Spritzenmannschaft vorgezeigt.

Trotz der schlechten Bitterung, die allerdings gegen Abend sich besserte, war auf dem Festplatze und im Orte selbst reges Leben, denn es hatten sich 34 Feuerwehren des Bezirkes, 2 Fabrikfeuerwehren, die Feuerwehr von Mellingen, D. A. Blaubeuren und eine Deputation der Goppinger Feuerwehr eingefunden, zusammen 760 Mann stark.

Was das Feuerlöschwesen des Bezirkes anbelangt, so ist Alles nun vollständig organisiert und besitzt der Bezirk 36 Feuerwehren, bestehend aus je 5 Abtheilungen; die eingeleiteten und militärisch organisirten Mannschaften der Abtheilungen I. u. II. haben eine Gesamtstärke von 1163 Mann. Die übrigen 3 Abtheilungen zählen zusammen 2586 Mann.

Obgleich der Kostenaufwand bei Einrichtung von Feuerwehren eine Hauptrolle spielt, so hat sich bei uns gezeigt, daß derselbe nicht so bedeutend ist, wie man sich einbildete. Eine Gemeinde, die z. B. einen Aufwand von 344 Mk. hatte, erhielt von der Amtskorporation 160 Mk. und von der Landesunterstützungskasse 150 Mk., somit trug die Gemeinde noch 34 Mk. Eine Ausgabe, die im Verhältniß zu dem erreichten Nutzen gar nicht in Betracht kommen kann.

Bei einem, im Frühjahr d. J., in einem großen Albocke ausgebrochenen Brande hat sich der Nutzen der Feuerwehr am deutlichsten gezeigt und sind jetzt alle Gegner der Errichtung einer Feuerwehr und Anschaffung eines Hydrophors vollständig verstummt und voll Lobes über die Vortrefflichkeit dieser Einrichtungen. Mögen diese Vorgänge auch in den wenigen, bis

\*) Siehe „Großmann, Rathgeber im Feuerlöschwesen“ Tafel 17 und 18 und Kapff's illust. Feuerlösch-Regeln Seite 208 und 204.



jezt noch zurückgebliebenen, Oberamtsbezirken unseres Landes bald Nachahmung finden. (D. Feuerw. Z.)

Zwei Mehzer in Horb haben von einem Landmann in Weildorf einen Mastochsen angekauft, der ein Gewicht von 800 kg hat.

In Loffenau, OA. Neuenbürg, ist eine Telegraphenstation errichtet und mit beschränktem Tagesdienst für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden.

A u s l a n d.

Paris, 6. August. Der Strike der pariser Rutscher hat Paris in Aufregung versetzt. Von den 11 bis 12,000 Wagen; die bei der Ausstellung schon nicht genügend waren, fahren heute nur ungefähr 3 bis 4000, und der ganze Verkehr stockt. Paris hat ein ganz verändertes Aussehen.

Miszellen.

Die Tochter des Ostriesen.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen war Theda Harms, halb in ostfriesischer Tracht, halb nach städtischer Mode gekleidet: ein auffallend schönes Kind von nunzehn Jahren, blauäugig und blond, eine ächte deutsche Erscheinung voll Anmuth und unbewußter Würde.

Wenn man Enno Harms einen Fischerkönig nannte, so konnte Theda allerdings mit vollem Rechte für eine verzauberte Prinzessin gelten, ein wunderhohes Dornröschen, das immer auf den Erlöser harrete, um einen Thron einzunehmen.

Unbeweglich wie der Fremde blieb auch Theda stehen, ihre Füße schienen angewurzelt zu sein von der jähen Ueberraschung.

Da wandte sich Jener plötzlich dem Flur zu und streckte ihr dann mit dem Ausdruck der ungeheucheltesten Freude beide Hände entgegen.

„Theda! — Herzliebdes Fischerkind! — Da bin ich, Ihr treuer Ritter Loggenburg!“

Theda schien ihn jetzt erst zu erkennen, Todtenblässe bedeckte ihr feines Antlitz, sie erhob die Arme, wollte ihm hastig entgegenstürzen — als sie sich besann und, beide Hände auf's Herz gepreßt, das heilige Kopien deselben zu bewältigen suchte.

„Sie sind's, Herr Baron!“ tönte es dann kaum hörbar von ihren Lippen. „Was führt Sie hierher in diese Einsamkeit, um meine Ruhe auf's Neue zu stören?“

Der junge Mann trat rasch auf sie zu und ergriff ihre Hand, welche er ehrfurchtsvoll an seine Lippen führte.

„Nicht so, Theda, um Gotteswillen nicht so —“ sprach er mit bebender Stimme. „Sie dürfen mich nicht fürchten — wenn das wäre, dann würde ich sogleich diese Schwelle meiden und einen Raum für immer verlassen, der all' mein Erdenglück umfängt. Ich hatte mir das Wiedersehen anders, viel anders und schöner ausgemalt, warum nur läßt die rauhe, kalte Wirklichkeit unsere beglückendsten Träume so höhnend zu Schanden werden.“

„Weil wir nicht in Träumen, sondern leider in der Wirklichkeit leben“, versetzte Theda, mit einer gewaltsamen Anstrengung ihre furchtbare Aufregung bezwingend. „Es

thut mir leid, Herr Baron, daß mein Vater und meine Brüder augenblicklich nicht daheim sind, ich bin allein mit einer alten Magd —“

Sie stockte und blickte ihn bittend an, sie konnte es nicht aussprechen, daß sie ihm unter solchen Umständen die Gastfreundschaft nicht gewähren durfte, worauf er doch sicherlich gehofft.

„Die Meinen kehren erst morgen Abend zurück“, setzte sie rasch hinzu. „Der Pfarrer im benachbarten Dorfe wird Ihnen die übliche Gastfreundschaft nicht weigern, Herr Baron!“

„Die Sie mir also nicht gewähren wollen, Theda“, sprach der Fremde mit einem so vorwurfsvoll traurigen Blicke, daß sie sich rasch abwenden mußte, um fest zu bleiben, da sie den Zauber dieses Blickes nur zu wohl kannte.

„Sie werden die Unmöglichkeit einsehen, Herr Baron!“ erwiderte sie mit einem tiefen Athemzug, „eine ostfriesische Jungfrau darf in Abwesenheit ihrer Beschützer keinen Fremden beherbergen.“

„Nun, dann leben Sie wohl, Theda! ich werde zum Pfarrer gehen.“

Er beugte sich tief und respectvoll wie vor einer Königin, und verließ rasch das Haus.

Theda stand unbeweglich und blickte ihm wie erstarrt nach, sie machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten, obgleich sie diesen Mann mit der ganzen Gluth ihres Herzens liebte. Sie sah ihn am Strande hineilen, einzelne Strahlen der sinkenden Sonne, die letzten unglänzten seine hohe, edle Gestalt — dann erloschen auch diese und die Schatten der Dämmerung hüllten Alles ein.

„Vorbei, vorbei!“ flüsterte sie, „ich habe das Schwerste überwunden!“

Draußen stand Frau Amke und abseits in einem Winkel lauerte der Fischer Enno Focke; sie hatten sich Beide nicht hineingewagt aus Respect vor der stolzen Theda, die erst seit einem halben Jahre von Aurich zurückgekehrt war, wo sie zwei volle Jahre bei einer Schwester ihrer verstorbenen Mutter, die in jener Stadt einen reichen und angesehenen Kaufmann geheirathet, zugebracht hatte, um feinere Bildung zu erlernen und dereinst, wenn es das Schicksal wollte, befähigt zu sein, in die Welt hinauszutreten.

Enno Harms hatte sich bei ihrer Erziehung von der Erfahrung belehren lassen. Seine einzige Schwester Theda, nach welcher er die Tochter genannt, war einem Geschick zum Opfer gefallen, vor welchem er letztere hatte bewahren wollen durch jene Bildung. Ein vornehmer Fremder war eines Tages in das einsame Fischerdorf gekommen und hatte das Herz der schönen Theda geraubt. Als die Künste der Verführung an der Tugend des einfachen Fischerkindes gescheitert waren, da hatte der vornehme Edelmann, zum Staunen der Dorfbewohner, um die Hand der schönen Theda geworden. Doch sollte ihr Staunen sowohl als auch des Freiern noch größer werden, als der alte Vater Harms demselben ein Korb gab und diesen mit den Worten motivirte: „Mein Kind paßt wohl für einen Fischer, aber nicht für einen

Edelmann; Ihr würdet Beide in Jahr und unglücklich sein und den Schritt bereuen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Post, eine socialdemokratische Musteranstalt.

Herr Eugen Richter hat eine anziehend geschriebene Broschüre unter dem Titel „Die Socialdemokraten, was sie wollen und wie sie wirken“ (Berlin 1878) veröffentlicht. Der Verfasser schildert darin die Entstehung der socialdemokratischen Partei in Deutschland (1863—1873), das Verhältniß der Socialdemokratie zur Geschäftskrisis in den Jahren 1871—1878 und die Programme der Socialdemokraten. Endlich wird uns eine Blüthenlese aus den schriftstellerischen Leistungen des Herrn Most (Reichstagsabgeordneter, Geschichtsforscher und Führer der Berliner Socialisten) und eine Betrachtung über die Post mit Berücksichtigung der auf dieselbe gerichteten socialdemokratischen Wünsche geboten. Es sei gestattet, dem letztgedachten Gedankenkreis etwas näher zu treten.

Stets wenn von gegnerischer Seite auf das Unhaltbare der socialdemokratischen Weltordnung hingewiesen wird, beeilen sich die Herren Agitatoren auf die Post als ein (abgesehen von einigen bureaukratischen Ecken) vollkommenes Muster socialdemokratischer Staatsordnung hinzuweisen. Beweise dies Beispiel etwas, so ging aus ihm hervor, daß die heutige Gesellschaftsordnung der Socialdemokratie gar nicht bedarf, um gewisse Betriebe von Staatswegen einheitlich zu organisiren. Wohl zu beachten aber ist, daß der Staat früher Ackerbau, Bergbau, Hüttenwerke, Holzhandel, Schiffahrt, Seehandel u. s. w. in sehr ausgedehntem Maße betrieb; man ist indes zu der Einsicht gekommen, daß der Staat mit der Privatthätigkeit nicht zu concurriren vermag, weil er in Folge des Mangels an spekulativem Interesse, an Selbstverantwortlichkeit der Geschäftsleiter und seiner wegen der nothwendigen Controle schablonenhaften Einrichtungen sehr selten ebenbürtige Leistungen hervorbringen kann. Auch hat der Staat von den früheren Betriebszweigen der Post die Personenbeförderung nahezu aufgegeben und sucht sich derselben, soweit er sie noch betreibt, sobald als möglich zu entledigen. Die Paketbeförderung wird von der Post fast nur noch in Deutschland betrieben; sie würde auch hier wahrscheinlich undurchführbar sein, wäre die Post gehalten, den Eisenbahnen welche jetzt fast unentgeltlich die Pakete fahren müssen, „den vollen Arbeitsertrag“ für ihre Leistungen zu vergüten.

Die der Post sehr nahegehende Telegraphie hatte im Jahre 1875 ein Deficit von 3 1/2 Millionen Mark. Wenn im socialdemokratischen Staat die Beamten auf den Ueberschuß Anspruch machen, so müssen sie sich auch dazu verstehen, notwendige Zuschüsse aus ihren Gehältern zu decken. Zur Aufbringung des im Jahre 1875 erforderlichen Zuschusses würde den Telegraphenbeamten etwa 5 Monate im Jahr kein Gehalt ausgezahlt worden sein, — oder glaubt man, daß innerhalb des socialistischen Staates Verluste in einem Gewerbebetrieb



nicht vorkommen können, daß solche ebenso wenig aus Irrthum und falscher Berechnung wie infolge von unberechenbaren Naturereignissen, Ernteausfällen und dergleichen nicht möglich sind?

In der Rechnungsperiode vom 1. Januar 1876 bis 1. April 1877 sind zu neuen Post- und Telegraphenanlagen 276972000 Mark verwendet worden. Der Reinertrag der Post- und Telegraphenverwaltung in dieser Zeit betrug 8254000 Mark. Da im socialdemokratischen Staat Anleihen nicht möglich sind, weil hierdurch wieder der Zins und das Privatkapital eingeführt werden würde, so hätte die vorgenannte Summe vorweg vom Reinertrag bestritten werden müssen. Der etwa zu Gehaltsaufbesserungen verwendbare Ueberschuß wäre also außerordentlich gering gewesen. Wollte man aber derartige Neuanlagen auf den Ueberschuß der gesammten Staatsproduktion verweisen, so müßten auch die Postbeamten mit ihren Ueberschüssen an der Bezahlung von Neuanlagen für andere Betriebszweige theilnehmen, also beispielsweise an den Anlagen für die Eisenbahnen, welche alljährlich viele Millionen Mark erfordern. Die Auffassung der Post- und Telegraphenverwaltung als socialdemokratischer Musteranstalt ist aber schon deswegen sehr ungeschickt, da gerade in diesen Arbeitszweigen nach socialdemokratischer Schilderung die Beamten und Arbeiter mit dem Lohn, welchen sie erhalten, unzufrieden sind. Selbst wenn man auf nothwendige Neuanlagen gar keine Rücksicht nähme und den Ueberschuß der gegenwärtigen Verwaltung vollständig zur Erhöhung des Einkommens der bei der Post und Telegraphie beschäftigten Personen verwenden wollte, so würde doch der Reinertrag in den 5 Vierteljahren vom 1. Januar 1876 bis 1. April 1877 nur zugereicht haben, um die Gehälter der direkt von der Verwaltung bezahlten Personen um etwa 10% zu erhöhen. Postkellner, Posthalterpersonal, Arbeiter an postalischen Bauten würden dabei noch gänzlich leer ausgegangen sein. Eine derartige Einkommensverbesserung würde nicht größer gewesen sein, als diejenige, welche im Jahre 1873, ohne daß es einer vorherigen neuen Weltordnung bedurft hätte, durch Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses herbeigeführt wurde.

Die Socialdemokraten wollen den Postbeamten noch durch ein anderes Mittel zur Hilfe kommen, nämlich durch gleiche Normirung aller Gehälter. Wie utopisch dieser Vorschlag ist, geht daraus hervor, daß, wenn selbst der Generalpostmeister, seine vortragenden Räte, die Oberpostdirektoren, die Posträthe, die Postinspektoren sowie sämtliche Vorsteher von Postämtern I. Classe in ihrem Einkommen auf täglich 3 Mark herabgesetzt würden, die hierdurch erzielte Ersparnis noch nicht hinreichen würde, um den übrigen Beamten eine Neujaars-Gratifikation von 30 Mark zu gewähren!

Niel richtiger, als die Post eine socialdemokratische Musteranstalt zu nennen, ist es daher, dies Institut als schlagenden Beweis dafür anzuführen, daß die socialdemokratischen Ideen unausführbar sind. Ueberdies kommt in Betracht, daß, weil

die gewerbmäßige Briefbeförderung durch Private verboten, ein Vergleich zwischen den Leistungen der Staatspost und Privatpost noch nicht möglich gewesen ist.

**Ein Wort für neugegründete Feuerwehren, sowie für Gemeinden, die solche errichten wollen.**

Sollnow in Pommern, den 31. Juli. In der Voraussetzung, daß es mancher freiw. Feuerwehr bei ihrer Constituirung erwünscht ist, einen Leitfaden zu besitzen, um sich nach diesem richten zu können, glauben wir im allgemeinen Interesse der freiw. Feuerwehren zu handeln, wenn wir ihnen mittheilen, auf welche Weise wir den Erfolg erzielt haben, daß wir, vor ungefähr zwei Jahren mit einer Schuldenlast von ca. 2000 M. uns etablirend, jetzt nicht nur frei von jeglichen Schulden, sondern bereits ein kleines Actiovermögen besitzen und, was die Hauptsache ist, sehr gut ausgerüstet sind.

Als wir, wie gesagt, vor ca. zwei Jahren die hiesige freiwillige Feuerwehr ins Leben riefen, stießen wir leider auf einen Widerstand seitens der städtischen Behörde, welchen wir von ganzem Herzen jeder anderen freiw. Feuerwehr erspart wünschen. Und nicht nur die städt. Behörde allein, sondern auch die ganze Stadt betrachtete unser Unternehmen mit Kopfschütteln, mit Mißtrauen und mit der von Alters hergebrachten Antipathie gegen alle neue Institutionen. Unbekümmert hierum gingen wir mit frohem Muthe ans Werk und richteten an den Magistrat das Gesuch, uns bei unserem Unternehmen, welches ja nur im Interesse der Stadt läge, hilfreich zur Hand zu gehen. Was erzielten wir? Man überwies uns eine der städtischen Spritzen in einem Zustande, der nur durch größere Kosten zu einem brauchbaren gemacht werden konnte. Zu einer weiteren Unterstützung erklärte sich der Magistrat nicht veranlaßt. Bevor 8 Tage vergangen waren, hatten wir gegen 50 Mitglieder beisammen und nun drängte sich uns die Frage auf, auf welche Weise wir die Reparatur der Spritze, sowie die Uniformen, die Wasserkübeln und die sonstigen Geräthschaften erlangen sollten. Ohne einen Pfennig Vermögen ließen wir zunächst die Spritze von Grund auf repariren, 2 Wasserkübel, einen Geräthewagen nebst allen erforderlichen Geräthen in untadelhafter Qualität, sowie 50 complete Uniformen anfertigen; das Vermögen der von uns zum Vorstande gewählten Mitglieder mochte den Handwerkern als Bürgschaft für ihre Forderungen dienen. Wir geriethen also sofort in eine Schuldenlast von ca. 2000 M., welche wir auf folgende Weise abtrugen:

Wir veranstalteten zunächst eine Collecte in der Stadt, deren beiläufiger Betrag trotz der Abneigung, welche Anfangs gegen unser Unternehmen herrschte, über 400 M. war. Mit dieser Summe bestritten wir die dringendsten Ausgaben, hielten dann auf's Eifrigste, unterstützt von dem allgem. regen Interesse der Mitglieder, regelmäßige und häufige Uebungen ab und erzwangen uns so die Anerkennung der Bürgschaft. Da uns jedoch die noch vorhandenen Schulden in der freien Bewegung hinderten, so entnahmen einzelne der Vorstands-Mitglieder aus

der städt. Sparkasse die erforderliche Summe auf ihren Namen, allerdings gegen geringe Verzinsung und wurden hiervon sämtliche Schulden getilgt. In dieser Zeit fielen bereits 2 kleinere Brandfälle und wenn wir auch, trotzdem wir unverzüglich an der Brandstelle eintrafen, nicht zur Action kamen, weil das Feuer beide Male sofort nach dem Entstehen gelöscht wurde, so erreichten wir dennoch, daß wegen der Präcision und zweckmäßigen Organisation unserer Feuerwehr das Mißtrauen der Einwohnerschaft unnehme schwand und wir ein mit Freunden willkommen geheißenes Institut wurden. Nach Verlauf eines Jahres wiederholten wir die städtische Collecte mit gleichem Erfolge wie zum ersten Male und wurde der Erlös benützt, um das aufgenommene Kapital theilweise abzutragen. Darauf, im März d. J., brach ein größeres Feuer in einer Scheune aus, welches wir fast ohne Hilfe der städtischen Spritzen in kurzer Zeit auf seinen Herd beschränken konnten. Von 5 neben einander stehenden Scheunen wurden 3 unversehrt erhalten, so daß wir seitens der Polizei Verwaltung eine öffentliche Belobung im Localblatte erhielten. Auf Grund dieses Feuers und gestützt auf die soeben erwähnte, uns zu Theil gewordene und in jeder Beziehung ehrende Anerkennung, gingen wir sämmtliche, in unserer Stadt vertretene, Versicherungs-Gesellschaften um eine pecuniäre Unterstützung an. Unserem Ersuchen wurde mit solch' seltener Bereitwilligkeit Folge geleistet, daß wir im Stande waren, von den eingegangenen Beiträgen das von der Sparkasse entlehnte Kapital mit Zinsen zurückzuzahlen und sogar noch einen kleinen Ueberschuß behalten zu können. Hierzu trug allerdings die Freigebigkeit eines Gutsbesizers bei, welcher uns aus Interesse für unser Corps mit M. 150 unterstützte.

Wir sind nun gegenwärtig nicht nur ohne jegliche Schulden, sondern besitzen auch noch eine sichere Einnahme in der Collecte, welche jährlich veranstaltet wird und in welcher die Einwohner sich nunmehr zu einem bestimmten Beitrage verpflichtet haben. Es stehen uns mithin jährlich mindestens M. 300 zur Verfügung, welche zur Erweiterung und Completirung unserer freiw. Feuerwehr, namentlich mit den neuesten Geräthen, benützt werden.

Die Zahl unserer Mitglieder hat sich inzwischen auf 73 erhöht. Wir waren im Stande, die erforderliche Equipirung anzuschaffen, ja, wir konnten sogar zu dem vor Kurzem in Eberswalde abgehaltenen Feuerwehrtage eine Deputation von 3 Mitgliedern aus unserer eigenen Mitteln senden.

Vielleicht kann Manches von dem, was wir oben von unserer Feuerwehr gesagt haben, anderen Corps bei ihrer Etablirung nützlich sein, aus welchem Grunde wir Obiges in die Oeffentlichkeit bringen und dabei gleichzeitig den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß es jeder ins Leben tretenden freiw. Feuerwehr in ebenso kurzer Zeit und ebenso glänzend gelingen möchte, die ihr etwa entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen und sich zu einem gern gesehenen und geachteten Institute zu erheben.

D. Feuerw. 3.  
Der Vorstand der freiw. Feuerw. in Sollnow